

## **7. Leitungswasser statt Mineralwasser in der Kantonalen Verwaltung**

Postulat Hans Egli (EDU, Steinmaur), Andrew Katumba (SP, Zürich) und Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis) vom 23. September 2019

KR-Nr. 303/2019, Entgegennahme, Diskussion

*Ratspräsident Benno Scherrer:* Der Regierungsrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Roman Schmid, Opfikon, hat an der Sitzung vom 2. Dezember 2019 Antrag auf Nichtüberweisung des Postulats gestellt. Der Rat hat über die Überweisung zu entscheiden.

*Hans Egli (EDU, Steinmaur):* Es gibt Umweltschutzmöglichkeiten, die einfach und praktisch ohne Einschränkungen umgesetzt werden können. Die Beschaffung der Transporte, die Lagerung und vor allem die Entsorgung von PET-Flaschen wie auch Gallonenbehältern würde der Vergangenheit angehören und ein aktiver Beitrag zum Umweltschutz leisten.

Das Thema «Littering» wird zu Recht von Parteien als Wahlkampfthema lanciert. Hier, mit diesem Postulat, können sie den Tatbeweis erbringen und ihre Glaubwürdigkeit belegen, dass Sie es mit diesem Thema «Littering» ernst meinen und auch Taten folgen lassen wollen.

Ein Vergleich der Umweltbelastung von Hahnenwasser mit Mineralwasser zeigt, dass der Import von Mineralwasser sich seit Mitte der Neunzigerjahre mehr als verdreifacht hat. Im Jahre 2015 war er bei 360 Millionen Liter pro Jahr, was etwa 41 Prozent des schweizerischen Mineralwasserverbrauchs ausmacht. Allein die Produktion von PET-Flaschen für den Schweizer Markt verbraucht eine halbe Million Tonnen Erdöl pro Jahr. Bis ein importierter Liter Mineralwasser beim Konsumenten auf dem Tisch steht, werden rund 0,3 Liter Erdöl verbraucht. Für Leitungswasser beträgt der Wert 0,3 Milliliter Öl, also rund 1000-mal weniger. Dieser Wert zeigt, das Potenzial vom Verzicht auf PET-Flaschen ist riesig.

Die kantonale Verwaltung ist vorbildlich und hat das Schweizer Mineralwasser angeschafft, welches jeweils an den Kantonsratssitzungen oder eben in der kantonalen Verwaltung angeboten wird. Doch auch das Mineralwasser aus dem Bündnerland, welches seit 2010 erstmals in der Schweiz zu 100 Prozent mit Ökostrom produziert wird, kann mit dem mit Abstand ökologischsten und kostengünstigsten Erfrischungsgetränk, dem Hahnenwasser, nicht konkurrieren. Das Hahnenwasser ist damit ökologisch und ökonomisch unschlagbar. Der nachhaltige Umgang mit dem uns zur Verfügung stehenden Ressourcen ist zentral, und der Kanton Zürich hat hier eine Vorbildfunktion zu übernehmen.

Dieses Postulat steht für frisches und individuell veredeltes natürliches Trinkwasser aus unseren Wasserversorgungen. Der bequeme Bezug des Wassers durch Einbaulösungen bei bestehenden Wasserarmaturen, Auftischlösungen und Dauerlösungen machen die Umsetzung des Postulats einfach und bereitet Freude.

Hier noch einige Beispiele von Betrieben, die bereits auf behandeltes Mineralwasser umgestellt haben: Die Bundespolizei, die Zürich Versicherung, die Lichtenstein Bank, die Cler Bank, die Lonza und so weiter. Sie sehen, es ist nicht mehr eine Pioniertat, die ich hier fordere, sondern es ist bereits Standard. Wie gesagt, das ist Umweltschutz mit wenig Aufwand und mit viel Nachhaltigkeitsgewinn. Die kantonale Verwaltung als Vorzeigebetrieb ist für diese Umstellung prädestiniert. Oder mit anderen Worten: OceanCare, die Plastikkrise in den Weltmeeren, ist in aller Munde, und die Erwartungen der Bevölkerung an die Politik ist hoch. In diesem Umfeld kann sich der Kanton Zürich als Leuchtturm für mögliche effiziente Lösungen positionieren. Überweisen Sie dieses Postulat für unsere gemeinsame Zukunft. Danke.

*Roman Schmid (SVP, Opfikon):* Mit diesem Postulat soll der Regierungsrat prüfen, wie in der kantonalen Verwaltung vermehrt aufbereitetes Mineralwasser zur Verfügung gestellt und dafür im Gegenzug auf das Bereitstellen von Mineralwasser in PET- und Glasflaschen ganz verzichten werden kann. Ich denke, wir müssen dafür kein Postulat überweisen. Man könnte einfach die Lieferverträge kündigen und das kantonale Personal hätte keine Mineralwasserfalschen, keine PET-Flaschen mehr zur Verfügung. Die SVP sieht sich ja nicht als vorderste Sperrspitze, wenn es darum geht, unser kantonales Personal gegen alles und jedes zu beschützen, aber wir sind der Meinung, dass hier auf dem Buckel der Angestellten in unserem Kanton ein Postulat überwiesen würde, welches zu nichts dient.

Sie sprechen vor allem die Umweltbelastung und die Kosten an, um dieses Postulat schmackhaft zu machen. Ich gebe Ihnen teilweise recht: Mineralwasser, welches in PET- oder in Glasflaschen abgefüllt wird, hat eine schlechtere Umweltbilanz als Wasser, welches direkt aus dem Hahnen kommt oder vor Ort direkt aufbereitet wird. Doch ist das jetzt wirklich ein Grund, um unsere Verwaltung, die Angestellten unseres Kantons, zu bemühen? Kein Mineralwasser in PET- und Glasflaschen anzubieten? Sind wir darum hier in diesem Saal, um so eine Politik zu machen? Wir sollten weiterhin stolz auf unseren Recycling-Weltmeistertitel und schauen, dass wir so weitermachen. Hans Egli hat es vorhin erwähnt, dass das Problem des Litterings so gelöst werden kann. Ich gehe nicht davon aus, dass in unseren kantonalen Verwaltungen einfach die ganzen Böden voll von diesen Flaschen sind und dass diese nicht ordnungsgemäss entsorgt werden.

Wir freuen uns aber auf weitere Vorschläge zur Verbesserung des Umweltschutzes und vieler Sparbeiträge in der kantonalen Verwaltung. Zum Beispiel wie gerade erst, als es darum ging, den Flächenbedarf in der kantonalen Verwaltung zu reduzieren. Das wäre ein gutes Beispiel gewesen, aber nicht einen Vorstoss zu unterstützen, welcher ein faktisches Verbot für kantonale Angestellte fordert, auf Mineralwasser in PET- oder Glasflaschen zu verzichten. Ich wiederhole: Wir wollen keine Vorschriften, welche dies so regelt. Man könnte dann ganz einfach das Verbot umgehen, indem die Angestellten ihre eigenen Flaschen mitbringen. Solch ein Signal macht aber aus unserer Sicht auch keinen Sinn.

Die SVP sieht sich hier auch als Gewerbetypen und darum denken wir bei einem solchen Vorstoss auch an das Gewerbe und die Signale, die damit ausgesendet

werden. Der Jahresumsatz, der den Getränkeliieferanten bei der Umsetzung dieses Vorstosses entgeht, beträgt meiner Schätzung nach mehrere Millionen Franken. Ein Teil davon, ja, kann man sagen, würde dann auch eingespart. Aber bedenken Sie, dass sämtliche Armaturen dann auch aufgerüstet werden müssten. Das würde dann einem anderen Gewerbe auch wieder helfen, ist aber im Moment nicht in unserem Sinn.

Sie sprechen auch davon, dass Mineralwasser importiert würde. Ich gehe jetzt mal davon aus, dass Sie auch Mineralwasser aus anderen Kantonen als importiert bezeichnen. Anders kann ich mir Ihre Ausführungen nicht erklären. Persönlich gehe ich davon aus – Entschuldigung für die Schleichwerbung –, dass mehr Rhäzünser oder Valser anstatt San Pellegrino oder Evian in Flaschen bestellt, beziehungsweise getrunken werden. Und wenn dem nicht so ist, dann kann dies mit einem Telefonanruf beim zuständigen Getränkeliieferanten angepasst werden. Auch dazu benötigt es dieses Postulat nicht. Genau aus diesen Gründen unterstützen wir es nicht.

Zum Schluss noch dies: Der Kantonsrat verbraucht in dieser Halle jährlich etwa 7200 Flaschen PET, etwa zwei Drittel bis drei Viertel davon mit kohlesäurehaltigem Mineralwasser. Das Mineralwasser wird im Kanton Wallis abgefüllt. Zum Wohl mitäinand.

*Andrew Katumba (SP, Zürich):* Natürlich kann man hier über die richtige Flughöhe dieses Postulates diskutieren. Es wäre daher ein Einfaches gewesen, wenn Roman Schmid das Anliegen einfach durchgewunken hätte, anstelle hier die Debatte zu verlangen, zumal die Ablehnung ausgerechnet von SVP-Fraktionskollegen des Postulanten eingereicht wurde.

Roman Schmid hat es gesagt, Aquina. Ich habe kurz nachgeschaut: Er hat gesagt, dass wir hier im Kantonsrat jährlich 7200 Fläschchen verbrauchen, die aus Graubünden geliefert wird. Wir wissen, die Trinkwasserqualität im Kanton Zürich ist hervorragend. Es ist daher unverständlich, weshalb wir hier nicht Leitungswasser trinken, sondern Wasser aus dem Kanton Graubünden.

Nun, es ist jedoch unbestritten, dass Trinkwasser das mit Abstand umweltfreundlichste Getränk ist – das wurde schon gesagt. Die Umweltbelastung – ich mache einen Vergleich – von Wein ist rund 7000-mal, die von Maschinenkaffee rund 1200-mal und die von Mineralwasser immer noch durchschnittlich 450-mal höher als die von Trinkwasser aus dem Hahnen. Da Nahrungsmittel insgesamt 28 Prozent der Umweltbelastung eines Konsumenten in der Schweiz ausmachen, besteht hier ein erhebliches Reduktionspotenzial; klar, es ist bei Mineralwasser weniger hoch als beim Wein. Es ist jedoch an uns, hierbei eine kleine Vorbildfunktion zu übernehmen.

Wir haben 30'000 Mitarbeitende in der kantonalen Verwaltung. Wir sehen, da gibt es ein erhebliches Reduktionspotenzial. Wir führen darüber in der eigenen Familie und in meinem Bekanntenkreis immer wieder Diskussion. Meine Tochter spricht manchmal vom Blöterliwasser; sie findet es wahnsinnig toll. Dann schleppt sie diese Literflaschen vom Coop oder von der Migros (*Detailhandelsunternehmen*) nach Hause, weil sie unbedingt Blöterliwasser will. Ich konnte

mich bei der Diskussion in der Familie durchsetzen und gesagt: «Hör zu, Blöterli ist super, doch nimm doch unser Leitungswasser». Seither haben wir CO<sub>2</sub> und können somit PET reduzieren. Und das CO<sub>2</sub>, das ich nach Hause schleppe, das kann ich zurückschicken und wird uns immer wieder nachgefüllt – im Kleinen kann eben doch etwas bewirkt werden.

Es geht ja nicht nur um die PET-Flaschen, um die Mineralflaschen. Es geht letztendlich um die Verwendung von Bechern. Ich mache nochmals für die Zuhörerinnen und Zuschauer im Livestream darauf aufmerksam, die es nicht wissen: Der Kanton verwendet heute immer noch Einwegbecher für den Kaffee, den Tee und andere Getränke. Das würde voraussichtlich mit einem Wassersystem verschwinden, weil wir davon ausgehen, dass wir dann Mehrwegbecher verwenden würden. Es gibt heutzutage unter anderem Unternehmen, die Mehrwegbecher einsammeln, respektive waschen und den Unternehmen wieder zur Verfügung stellen – nur so ein kleiner Hinweis.

Also die SP unterstützt dieses Postulat, auch wenn die Flughöhe hier nicht erreicht ist. Sollte hier heute keine Mehrheit erreicht werden, dann bitte ich den Regierungsrat, dieses Postulat im Sinne des Postulanten dennoch umzusetzen. Wie Roman Schmid bereits gesagt hat, kann er dies ohne Weiteres tun. Ich wünsche ihm hierbei viel Erfolg. Besten Dank für die Unterstützung.

*Thomas Vogel (FDP, Thalwil):* Manchmal ist es eine Herausforderung, ein liberal denkender Mensch zu sein. Man möchte unvoreingenommen an jeden Vorstoss herangehen, liest dann den Titel dieses Vorstosses und denkt: Darauf habe ich als Staatsangestellter jetzt gerade gewartet, dass man mir vorschreibt, welches Wasser ich trinken darf und welches nicht. Und dann nimmt man sich zurück und denkt: Ganz ruhig, lies jetzt zuerst in Ruhe den Vorstoss durch. Und das habe ich dann gemacht. Und nach dem Lesen, das muss ich sagen, bin ich zu einem Fazit gekommen: Ich hatte recht.

Mark Twain (*US-amerikanischer Schriftsteller*) meinte: «Man kann die Erkenntnisse der Medizin auf eine knappe Formel bringen: Wasser, mäßig genossen, ist unschädlich.» Natürlich ist unbestritten, dass wir in der Schweiz über gutes Wasser verfügen. Und es ist unbestritten, dass wir über exzellentes eigenes Mineralwasser verfügen. Es ist einem deshalb unbenommen, im privaten wie im beruflichen Umfeld, zu Hause mit Soda-Stream oder im Geschäft mit beispielsweise BWT-Dispensern Leitungswasser aufzubereiten. In meinem Betrieb machen wir das, und die Mitarbeitenden erhalten auch noch eine Glas-Wasserflasche, die sie immer wieder aufgefüllt können. Beides erfreut sich grosser Beliebtheit.

Es ist auch jedem Mann und jeder Frau unbenommen, in Restaurants explizit heimisches Mineralwasser zu bestellen und nicht solches, das durch die halbe Welt gekarrt worden ist. Denn es scheint schon so zu sein, dass unser Leitungswasser qualitativ nicht ganz mit an der Quelle abgefülltem Mineralwasser verglichen werden kann. Eine Studie «Ökobilanz Trinkwasser» kommt indessen zum Schluss, dass eine Einschränkung des Mineralwasserkonsums nur beschränkt zum Umweltschutz beiträgt.

Was es indessen ganz sicher nicht braucht, ist ein Kantonsrat, der hierzu Verhaltensweisen dem Regierungsrat ins Auftragsbuch diktiert. Dieser Vorstoss greift in bevormundender Art und Weise in die Wahlfreiheit des Einzelnen ein und ist zudem hochgradig operativ. Da soll nun allen Ernstes die Zürcher Regierung Vorschriften erwirken, wie in der kantonalen Verwaltung Wasser getrunken werden soll? So etwas ist für uns Liberale einfach schlichtweg ein Graus.

Drum: Die FDP wird das Postulat nicht überweisen. Ich zitiere dazu Ernst R. Hauschka (*deutscher Lyriker*): «Wenn man in seinen Gedanken versinkt, darf man sich nicht mit seichem Wasser begnügen.» Vielen Dank.

*Andreas Hasler (GLP, Illnau-Effretikon)*: Diesem Vorstoss kann man ja nur zustimmen, erst recht als Partei, die die Nachhaltigkeit hoch gewichtet. Denn es ist völlig klar: Mineralwasser, in welcher Verpackung auch immer, belastet die Umwelt 100- bis 1000-mal mehr als Hahnenwasser, und das ohne den geringsten Vorteil gegenüber Hahnenwasser. So müsste es heute selbstverständlich sein, dass Wasser aus dem Hahnen getrunken wird. Diesbezüglich, Hans Egli, gehören die Postulanten ganz sicher auch zu denjenigen Ratsmitgliedern, die auf das Mineralwasser aus dem PET-Fläschchen verzichten und stattdessen Hahnenwasser aus einer x-fach wiederverwendbaren Flasche trinken. Leider tun das aber sehr viele Ratskolleginnen und Ratskollegen nicht; jedenfalls quillt der PET-Sammelbehälter am Ende der Ratssitzung nicht selten über.

Also, für die Grünliberalen ist es selbstverständlich, dass Hahnenwasser getrunken wird. Dafür braucht es allerdings keine besondere Prüfung, wie das geschehen könnte. Denn es ist ganz einfach: Flasche oder Becher unter den Wasserhahn, Hahn auf, Hahn zu, fertig. Nachhaltigkeit kann eben auch bedeuten, auf etwas Überflüssiges zu verzichten – und dieses Postulat ist überflüssig. Die Grünliberalen überweisen es nicht. Verzichten auch Sie darauf, von Anderen etwas zu verlangen, das Sie selber mehrheitlich nicht zu tun bereit sind.

Wenn Sie ernsthaft etwas für eine nachhaltigere Verwaltung machen wollen, dann überweisen Sie das grünliberale Postulat von Stefanie Huber zur Einführung eines Umweltmanagementsystems in der kantonalen Verwaltung (*KR-Nr. 2/2020*). Danke.

*Daniel Sommer (EVP, Affoltern am Albis)*: Man muss nicht mit allen Wassern gewaschen sein, um zu wissen, dass Leitungswasser gegenüber Mineralwasser eine Vielzahl von Vorteilen aufweist. Kurz zusammengefasst sind dies der unschlagbar günstige Preis, die geringe Belastung der Umwelt und die dauernde Verfügbarkeit.

Ein Vergleich der Stiftung Konsumentenschutz von «Hahnenburgern» mit verschiedenen Mineralwässern hat zudem Erstaunliches zu Tage gefördert: Mehr als die Hälfte der Mineralwässer weist kaum mehr wertvolle Mineralien auf als gewöhnliches Trinkwasser. Zudem zeigen Verkostungstests immer wieder, dass Trinkwasser gut schmeckt und geschmacklich nicht von stillen Mineralwässern unterschieden werden kann. Und auch ohne Dokortitel in Aquaplaning kommt

niemand ins Schleudern, wenn er behauptet, dass die Ökobilanz von Leitungswasser um ein Vielfaches besser ist als bei Mineralwasser. Zahlen dazu haben Sie nun schon einige gehört.

Dass wir die kantonale Verwaltung als Adressat für unser Anliegen ausgewählt haben, kann man kritisieren, ist aber kein Zufall. Mit über 35'000 kantonalen Mitarbeitenden ist das Potenzial riesig und kann somit relevante Aussagen zu Sinnhaftigkeit und Wirkung zum Inhalt unseres Postulates ergeben. Und an Thomas Vogel oder auch an Andreas Hasler: Es geht um Bereitstellen und nicht um Vorschreiben. Angesichts der Vorreiter- und Vorbildfunktion der öffentlichen Hand werden so unsere kantonalen Angestellten quasi zu Edel-Wasserträgern von Massnahmen, welche negative Umweltfolgen verringern. Noch wirkungsvoller wäre natürlich die Einführung eines ganzheitlichen Umweltmanagements in unseren Verwaltungen – wir haben es soeben gehört. Mehr dazu jedoch bei anderer Gelegenheit.

Sozusagen als Stein höhlender Tropfen, kann dieser vorerst auf nur ein Thema fokussierter Vorstoss trotzdem erste Erkenntnisse liefern. Denn dieses erfrischende Postulat setzt das klare Zeichen, dass unser Leitungswasser beste Qualitäten aufweist und daher auch mehr zum Zug kommen soll. Die EVP steht grundsätzlich voll hinter dem Anliegen. Betreffend Flughöhe und gewissen Umsetzungsunklarheiten werden wir jedoch differenziert abstimmen.

*Ueli Bamert (SVP, Zürich):* Ja, unsere tägliche Bevormundung gibt uns heute das Kartell der Besserwisser und der Bevormunder, es schlägt mal wieder zu, diesmal leider unter gnädiger Mithilfe unserer Fraktionskollegen der EDU – kann mal passieren. Ich nehme es auch nicht übel, aber verzeiht mir dennoch, dass ich mich hier auch noch melde. Nun, diverse Vorredner haben schon handfeste Gründe vorgebracht, weshalb dieser Vorstoss gar nichts ist. Ich möchte das noch kurz ergänzen.

Mineralwasser ist halt einfach tatsächlich qualitativ sehr viel besser; es muss von Gesetzes wegen an der Quelle unbehandelt abgefüllt werden. Ich glaube, das kann man einfach nicht in Abrede stellen. Dann kann man auch sagen, die Produzenten, die schweizerischen Mineralwasser-Produzenten, die schützen ihre Quellen auch aus eigenen Interessen, das heisst, sie nehmen ihre ökologische Verantwortung wahr. Selbstverständlich ist dieser Vorstoss, der die schweizerischen Mineralwasser-Industrie schädigt, natürlich einfach auch wirtschaftsfeindlich. Die Produzenten sind wichtige Arbeitgeber, gerade in Randregionen und oftmals auch in strukturschwachen Gebieten. Und, das darf man auch nicht vergessen, nebst der Gastro-Szene und der Veranstalter sind es natürlich die Getränkeproduzenten und die Getränkelieferanten, die sehr stark unter der Pandemie und den Lockdowns gelitten haben und sie leiden auch jetzt unter der momentanen Welle. Hier ist jede zusätzliche Belastung einfach absolut abzulehnen. Das sind die handfesten Gründe, die wir gegen dieses Postulat haben. Ich denke aber, es geht aber noch ein bisschen tiefer.

Dieser Vorstoss ist einfach nur ein weiterer Mosaikstein in der ewigen linksgrünen Bevormundung der Bevölkerung. Natürlich ist es nur die Verwaltung, die hier

eingeschränkt werden soll. Aber, wenn er jetzt durchkommt, dann kommt morgen vielleicht das Verbot, in der Migros Mineralwasser zu verkaufen – das ist ja ganz schlimm – oder im Restaurant; dort darf man vielleicht auch nur noch Hahnenwasser servieren. Was kommt denn als nächstes? Die Schokolade, weil sie dick macht? Oder Coca-Cola, weil es zu viel Zucker drin hat? Ferienflüge wollen Sie sowieso verbieten, weil sie schlecht fürs Klima sind. Vielleicht kommt dann auch mal das Fleisch. Gut, dann hätten Sie den Herren EDU-Landwirt-Erstunterzeichner natürlich nicht mit an Bord gehabt; so viel steht fest. Nein, es ist einfach so, das Arsenal der linksgrünen Bevormunder ist unerschöpflich. Deshalb lehnen wir dieses von Grund auf ab. Da ist es auch das gute Recht von Kollege Roman Schmid, hier die Diskussion zu verlangen, lieber Andrew Katumba. Das ist unser gutes Recht, weil wir eben diese schlimme Tendenz, dass die Bevölkerung immer mehr bevormundet werden soll, ablehnen. Deshalb haben wir hier auch die Diskussion verlangt. Besten Dank.

*Domenik Ledergerber (SVP, Herrliberg):* «Unsere Trinkwasserqualität ist hervorragend», und das aus dem Munde von Andrew Katumba. Ich danke dir vielmals, ein halbes Jahr, nachdem du an vorderster Front für die Trinkwasserinitiative gewiebelt hast und uns, der ganzen Bevölkerung, verkaufen wolltest, unsere Trinkwasserqualität sei schlecht. Jetzt kommt die Einsicht: Sie ist super. Ich klopf mir als Landwirt auf die Schultern. Ich habe es in einem halben Jahr geschafft, unsere Trinkwasserqualität von schlecht auf hervorragende zu heben. Vielen Dank für das Eingeständnis. Ich bin natürlich der Meinung von Andreas Hasler; ich teile sein Votum; er hat es wunderbar auf den Punkt gebracht. Ich möchte den kantonalen Angestellten nicht vorschreiben, was sie zu trinken haben; sie können bereits heute von sich aus Leitungswasser von hervorragender Qualität konsumieren. Danke.

*Hans Egli (EDU, Steinmaur) spricht zum zweiten Mal:* Wasser, und das hat hier niemand bezweifelt, Wasser vom Hahnen ist wesentlich ökologischer als PET-Flaschen. Darum geht es in diesem Postulat. Leider hat dies Ueli Bamert nicht verstanden; wahrscheinlich habe ich es einfach zu wenig deutlich gesagt. Es geht nicht um Bevormundung, sondern um Umdenken. Es geht wirklich darum, dort Umweltschutz zu betreiben, wo es uns nicht schmerzt. Das ist doch viel intelligenter, viel sinnvoller. Nicht dort, wo es uns widerstrebt, soll Umweltschutz betrieben werden, sondern dort, wo es quasi im Schlafwagen geschehen kann. Dies ist bei diesem Postulat so. Selbst Thomas Vogel hat das bestätigt. Sie haben beim Bezirksgericht diese Umstellung bereits vollzogen; die Leute schätzen dies. Das wird das Resultat dieser Umstellung sein. Die Verwaltung wird mit dieser Umstellung glücklich sein. Niemand in der Verwaltung fühlt sich bevormundet. Das ist Realität. Seien wir wirklich so zukunftsgerichtet, dass wir hier Ja sagen zu diesem Postulat, weil es Umweltschutz bedeutet, weil es einen aktiven Beitrag leistet, ohne dass es uns schmerzt. Danke vielmals.

*Hans-Peter Amrein (SVP, Küsnacht; fraktionslos):* Ich höre es so gerne aus der ganz rechten Ecke von mir aus betrachtet, wenn dieser Kantonsrat so schön singt; es ist schön, es ist der Gesang aus Bülach.

Ich denke einfach nicht, dass es Aufgabe des Staates oder der Regierung ist, so etwas zu bestimmen. Thomas Vogel hat es sehr gut dargelegt. Dafür reicht die Eigeninitiative. Und wir haben wirklich intelligente Mitarbeiter in unserer Verwaltung. Man kann ja in der Zürcher Verwaltung praktisch nicht mehr arbeiten, wenn man kein Universitätsstudium hat. Dafür sollte es wirklich reichen. Und die Verbotspolitik, Andrew Katumba, die hier auch wieder irgendwie durchdringt: Kein Fleisch in den Kantinen. Dafür alles gratis, die Staatsindustrie, den ganzen Tag die Kinder durch den Staat betreuen zu lassen, die Binden gratis abgeben, dann könnten wir noch Kondome abgeben. Dann gebe es vermutlich weniger Gonorrhoe bei unseren Mitarbeitenden in der Verwaltung, da gibt es sicher auch noch 0,000-irgendetwas Prozente oder so. Nein, hört mit solchen Vorstössen auf und missbraucht dieses Parlament nicht für solche Sachen. Wir haben eine Eigenverantwortung und wir haben intelligente Bürger in unserem Staat.

*Ueli Bamert (SVP, Zürich) spricht zum zweiten Mal:* Sorry, dass ich hier nochmals spreche, aber, Hans Egli, da muss ich schon reagieren. Ich habe nicht gesagt, es sei nicht ökologischer. Ich habe einfach gar nichts dazu gesagt. Niemand hier drin hat das bestritten. Nur, du sagst jetzt, es tut uns nicht weh. Uns tut es schon nicht weh. Ich selber trinke nur Hahnenwasser im Büro. Aber frage doch mal die Getränkeproduzenten in den Schweizer Alpen, wie sehr es ihnen weh tut und ihren Angestellten und deren Familien. Es ist ein bisschen sehr einfach, was du hier gesagt hast. Dankeschön.

*Abstimmung*

**Der Kantonsrat beschliesst mit 93 : 59 Stimmen (bei 0 Enthaltungen), das Postulat KR-Nr. 303/2019 nicht zu überweisen.**

Das Geschäft ist erledigt.